Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 61 (1968)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Wir lesen auf einer Wapitihaut
Autor: Hotz, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986738

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

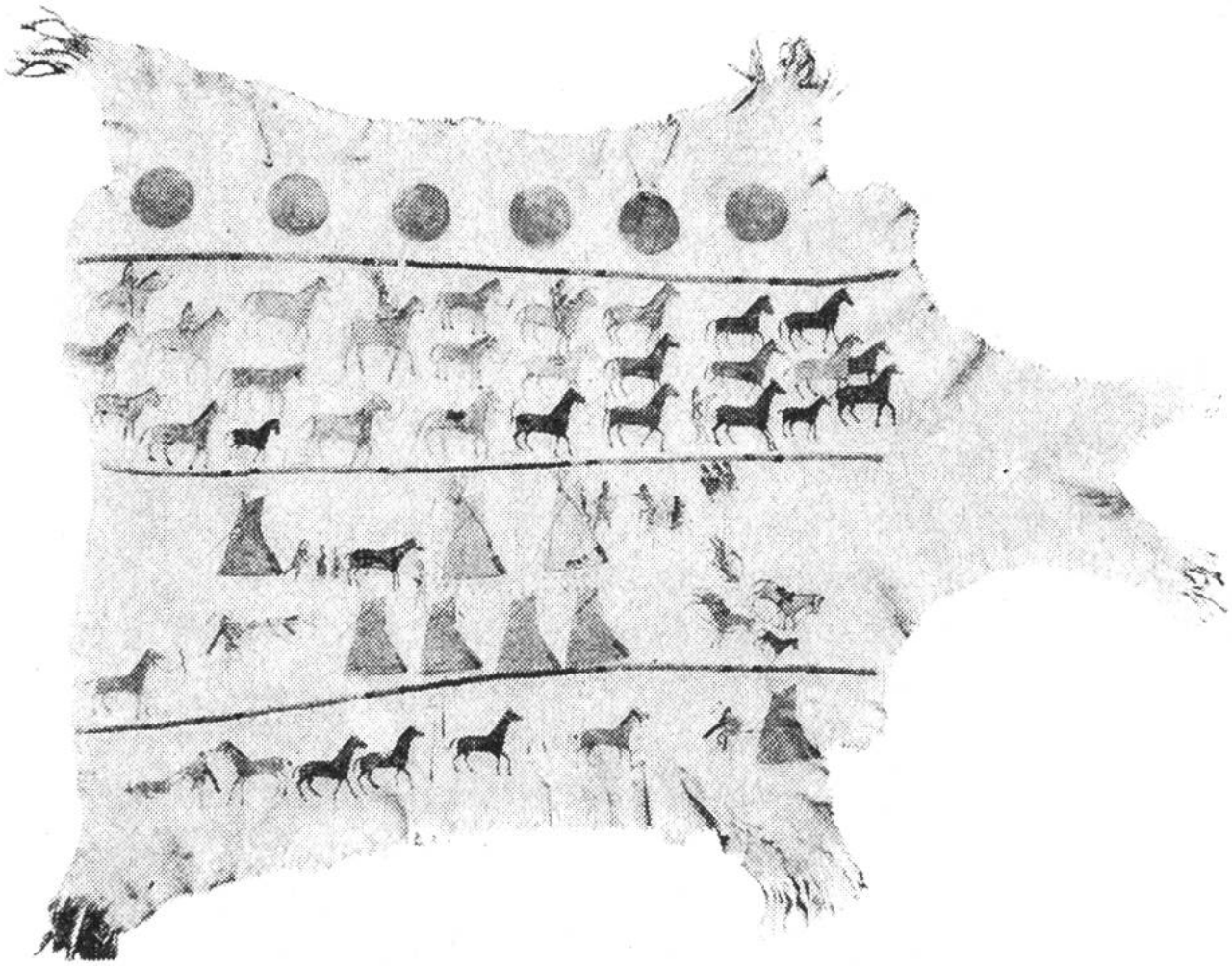
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir lesen auf einer Wapitihaut

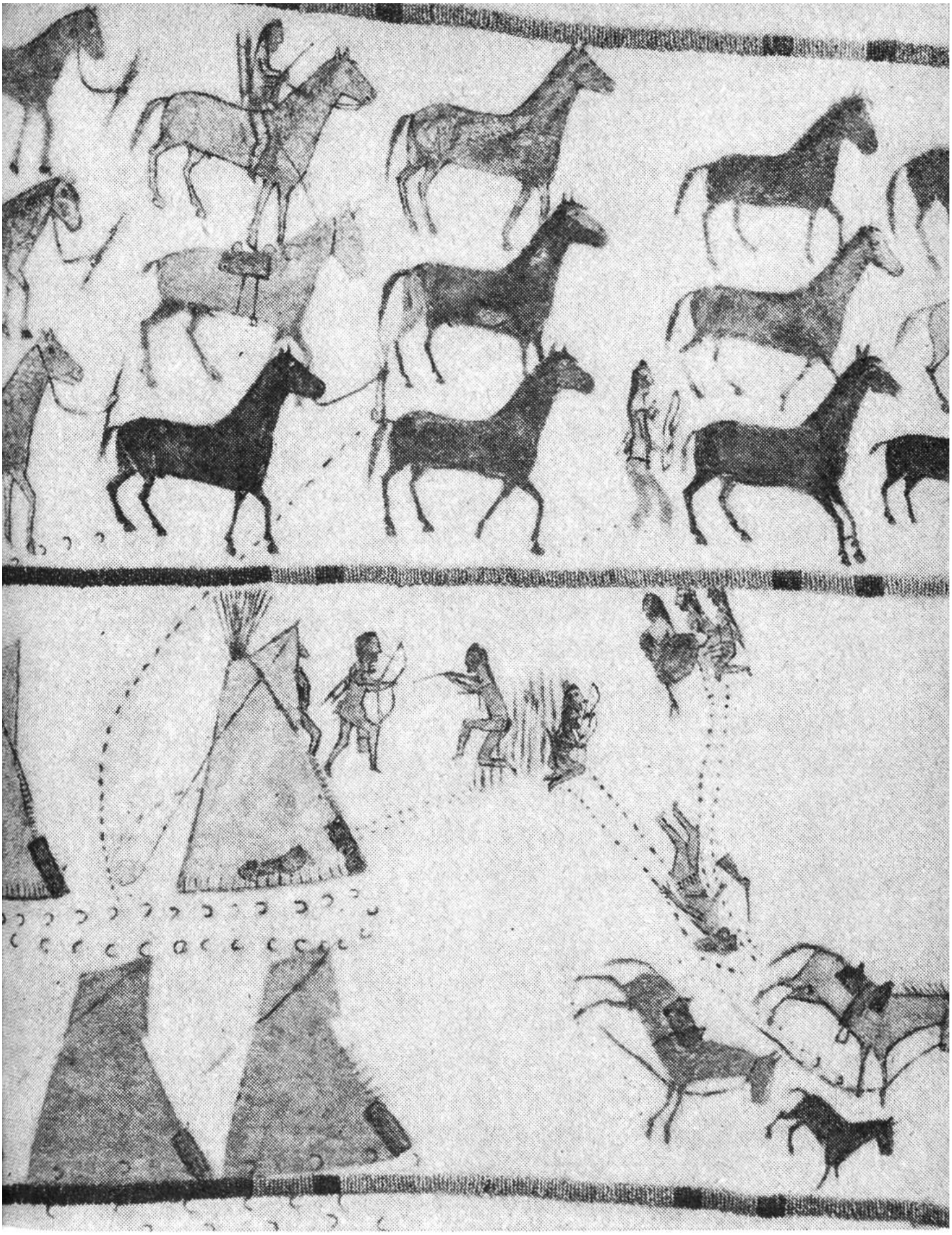
Die Prärieindianer malten ihre kriegerischen Taten auf weichgegerbte Büffel- oder Wapitihäute (Wapiti = Hirschart in den USA). Die Zeichnungen auf diesem Wapitifell bringen einen ganzen Pferderaubzug zur Darstellung.
Ungefähr sechs bis acht Krieger eines Stammes zogen, wahrscheinlich zu Fuss, auf Raub aus. Die Expedition dauerte sechs Tage, das zeigen die sechs rötlichen Scheiben, Nachtsonnen genannt, also Monde, am oberen Rand des Bildberichtes. Vermutlich am dritten Tag kamen sie an ein Lager, das von sechs Zelten aus Büffelleder und zweien aus Leinwand gebildet wurde. Drei der Angreifer trafen nahe beim Dorf, und zwar östlich desselben (die meisten Stämme wandten den Eingang ihrer Zelte gegen Osten), auf drei unbewaffnete indianische Männer und eine Frau, die eine Büffeldecke trug (siehe Bildausschnitt, untere Hälfte). Zwei der Männer waren beritten. Die Angreifer schossen den einen vom Pferd; der andere Reiter stieg ab und floh mit dem dritten Mann und der Frau in ein östlich vom Lager stehendes Gebüsch. Von den drei Angreifern verbargen sich zwei ebenfalls im Gebüsch, um die Flüchtlinge in Schach zu halten, was sie mit Pfeil und Bogen taten.
Der dritte, mit einem Gewehr bewaffnete Angreifer wandte sich gegen das Leinwandzelt, in welches er hineinsah. Darin erblickte er eine schlafende Frau. Da kam aber ein mit Pfeil und Bogen bewaffneter Mann herbei und bekämpfte den Gewehrschützen. Ein Mann aus dem zweiten Leinwandzelt eilte heraus, als er die Schüsse hörte, band sein gutes Büffeljagd- oder Kriegspferd, das davor angebunden war, los und ritt auf ihm



Pferderaub von Prärieindianern, dargestellt auf einer grossen Hirschhaut, die als Mantel diente.

den Angreifern entgegen. Als er sah, dass er es mit mehr als einem Gegner zu tun hatte, wendete er (siehe die Spuren des Pferdes, wie es nahe am Eingang des ersten Zeltes umkehrt) und ritt um beide Zelte herum nordwärts in das Gebüsch, wo er das Pferd an einen jungen Baum festband. Er kehrte dann zu Fuss zurück (siehe die Fußspuren). Nahe hinter dem ersten Zelt wurde er verwundet (die schwarze Fußspur wird rot), eilte aber trotzdem seinem Landsmann zu Hilfe, der dort einen Angreifer mit seinem Bogen bekämpfte.

Ein zweiter Mann eilte aus dem zweiten Leinwandzelt, um seinen von den Angreifern angeschossenen Gaul zu betrachten (vgl. die Haltung dieses Tieres mit derjenigen des vorerwähnten).



Unten: Kampfszenen.
Oben: Teil der anschliessend fortgetriebenen Pferdeherde der überfallenen Zeltbewohner.

In dem am weitesten nach Westen gelegenen büffelledernen Tipi (indianischer Name für Zelt) wohnte ein Mann mit seinem Weibe und einer kleinen Tochter. Als er die Schüsse der Feinde hörte, eilte er mit einem Bogen bewaffnet aus dem Tipi und schickte Weib und Tochter in den nahen Wald.
Unterdessen war der bedeutendste Krieger unter den Angreifern (wahrscheinlich der Verfasser dieser Aufzeichnung), beritten, mit Schild und Lanze bewaffnet, und mit einer über den Rücken gehängten Schärpe aus rotem Tuch, ziemlich sicher das Abzeichen einer Kriegergesellschaft, von Süden an das Lager herangeritten auf einem bläulich-grauen Pferde (möglicherweise war es auch blau bemalt). Er schoss einen Mann nieder (die undeutliche Figur, die vor ihm liegt, ganz links unter dem oberen büffelledernen Tipi) und «zählte Coup auf ihm».
Der «Coup», das Berühren oder Schlagen eines lebenden oder toten Feindes mit irgendeinem Gegenstand war die klassische Heldentat bei den Präriestämmen und wurde viel höher gewertet als blosses Töten oder Skalpieren, denn der verwundete oder gefallene Feind wurde von seinen Kameraden verteidigt. Dann ritt er ostwärts (nach rechts, siehe die Hufspuren) bis zum ersten büffelledernen Tipi. Als er dort den Kampf sah, der anfangs beschrieben worden ist, lenkte er sein Pferd wieder zurück (siehe die Hufspur), fand (ganz links unten) eine Frau, die wahrscheinlich zum Holzsuchen das Lager verlassen hatte, und tötete sie. Dann ritt er wieder ganz nach rechts und zählte Coup auf ein Tipi. Die Heldentat war um so grösser, als er in einiger Entfernung von dem Tipi abstieg, zu Fuss auf dieses losging und den Coup mit seiner Reitpeitsche ausführte. Die Fußspuren zeigen, dass er dann zu seinem Gaul zurückkehrte und weiterritt. Zwischen dem Töten der Frau und der letzten Heldentat (vielleicht aber erst nachher) erbeutete er drei Pferde. Wahrscheinlich rammte er auch hier seine Lanze in den Boden, bis er auf das ganz rechts stehende Zelt Coup gezählt hatte.

Ganz oben reiten die fünf Angreifer mit 27 erbeuteten Pferden, von denen einige angebunden gewesen waren, nach Hause. Der Krieger mit dem Schild ist aber nicht dabei. Oben rechts verfolgt einer der Krieger zu Fuss ein Pferd, dessen Vorderbeine zusammengebunden sind (siehe auch Detailbild). Die Sättel auf den Pferden sind Männersättel, deren mit Leder überzogene Hornbogen rund sind. All das erzählt uns dieses Wapitifell.

Gottfried Hotz

Die grösste Indianersammlung der Schweiz, der unser hier beschriebenes Wapitifell entstammt, ist von Gottfried Hotz zusammengetragen worden und heute im Besitz der Stadt Zürich.

Zwei Schüler auf der Pirsch

Wie kommt einer eigentlich auf den Gedanken, freilebende Tiere in Wald und Feld zu photographieren? Sicher können verschiedene Anlässe und Gründe dazu führen. Einen, wie mir scheint, nicht gerade «alltäglichen» Fall will ich euch aus eigenem Erleben schildern.

Schon zur Zeit meiner ersten Gehversuche begann mein Vater, mich auf seine regelmässigen Gänge in Wälder und Felder mitzunehmen und mich auf alles Leben rings um uns aufmerksam zu machen. Später führte mich ein begeisterter Vogelkenner noch tiefer in die Geheimnisse der Natur ein. Mit der Zeit versuchte ich, mir Unbekanntes auf eigene Faust zu erforschen. Alle meine Beobachtungen und Erlebnisse schrieb